

CHINA – VOM NACHAHMER ZUM TECHNOLOGIEFÜHRER

JONATHAN TSENG

China hat sein Finanzsystem dem Ausland geöffnet, und auch durch die Initiative «Made in China 2025» bieten sich reale Chancen für Investoren. Fidelity-Analyst Jonathan Tseng erlebt vor Ort Innovation und Wandel auf breiter Front, wie er der B2B-Redaktion verrät.

Jonathan Tseng, früher hatte China den Ruf, Produkte zu kopieren. Trifft das heute immer noch zu?

In den 1950er-Jahren war «Made in Japan» ein Synonym für Produktnachahmung, doch schon 1980 galt das überhaupt nicht mehr. Etwas Ähnliches erleben wir in China. Ich war 1997 sechs Monate dort. Es gab noch kein Internet, und die meisten Haushalte hatten kein Telefon. Meine einzige Quelle für Nachrichten aus dem Ausland war der Kurzwellensender der BBC. Heute ist es völlig anders; junge Chinesen sind viel mehr online als Vertreter ihrer Altersgruppe anderswo auf der Welt. Demnach ja – in der Vergangenheit war die Wahrnehmung eines Produzenten von Replikationen durchaus richtig. Das Land hat sich inzwischen allerdings drastisch gewandelt.

Können Sie uns Beispiele für Innovationen nennen?

Vor wenigen Jahren brachte Apple mit dem iPhone 7 Plus das erste Handy mit zwei Ka-

meras heraus. Huawei und andere chinesische Firmen zogen schnell nach. Inzwischen hat Huawei mit dem P30 Pro-Smartphone – es besitzt einen zehnfachen optischen Zoom, womit man auch fast im Dunkeln Aufnahmen machen kann – Apple überholt. Ein anderes Beispiel ist die «Super-App» WeChat, die viele Online-Funktionen vereint, sodass chinesische Millennials ihr ganzes Leben von einem einzigen virtuellen Ort aus regeln können. Und schliesslich sind die 5G-Basisstationen von Huawei kleiner, leichter und energieeffizienter als Produkte anderer Anbieter.

In mehreren Ländern sind von Huawei geplante 5G-Mobilfunkprojekte gestoppt worden. Was bedeutet das für Chinas Wirtschaft?

Angesichts der Konjunkturschwäche und des Handelskriegs mit den USA dürfte China bemüht sein, Technologien wie 5G noch aggressiver voranzutreiben. Die inländische Nachfrage nach den Basisstationen von Huawei ist gross. Verbote in einzelnen Ländern werden deshalb weder die technologische Entwicklung noch Chinas Wirtschaft beeinträchtigen. Natürlich können der Handelskonflikt und Zollerhöhungen negative Effekte haben, besonders wenn dadurch die Nachfrage nach Produkten wie in China gefertigte iPhones und Computer sinkt. Zur Abkehr von China bei der Massenproduktion dürfte es aber kaum kommen,

da es nirgendwo auf der Welt die gleichen Kapazitäten und ein so geballtes Technologie-Knowhow gibt.

Können Sie uns mehr über «Made in China 2025» erzählen – die strategische Initiative, die China von der «Werkbank der Welt» in einen Hersteller hochwertiger Güter und Dienstleistungen verwandeln soll?

Made in China 2025 ist eine Reaktion insbesondere auf die mangelnde Eigenständigkeit bei Schlüsseltechnologien und die Einsicht, dass billige Arbeitskräfte nicht unbegrenzt verfügbar sind. China will nun «nationale Champions» aufbauen, die Schlüsseltechnologien wie Chips, Elektrofahrzeuge und Industrieroboter selbst entwickeln können, um die technologische Abhängigkeit vom Ausland zu verringern. Durch die technische Aufrüstung von Industrieanlagen will man ausserdem weniger auf billige Arbeitskräfte angewiesen sein.

Wie weit ist die Initiative denn bisher gediehen?

Der Erfolg ist bisher begrenzt. China dürfte zwar Marktführer bei Elektrofahrzeugen werden, doch im Halbleitersektor fehlen wichtige Patente. Auch die schwächere Konjunktur hat Folgen. Die Initiative zieht überdies wie ein Magnet Kritik aus Washington auf sich. Wie man im Fall Huawei sieht, ver-

suchen die USA nach Kräften, weitere Fortschritte Chinas in strategischen Bereichen wie 5G zu behindern. Damit mag erreicht werden, dass China nicht sämtliche Fünfjahresziele erreichen kann. Strategische Ziele wird Peking jedoch nicht aufgeben. Der Widerstand der USA wird China nur anspornen, die Entwicklung strategischer Technologien noch aggressiver voranzutreiben.

Welche Branchen sind am interessantesten?

Künstliche Intelligenz ist der spannendste Bereich, da China freien Zugang zu riesigen Datenmengen hat, die zum «Trainieren» fortgeschrittener neuronaler Netze benötigt werden. Massiv investiert wird auch in leistungsfähige Chips für KI-Anwendungen. China führt als eines der ersten Länder ein grossflächiges 5G-Netz ein und gewinnt dadurch einen Vorsprung bei der Entwicklung von Apps und Diensten, welche die höhere

Geschwindigkeit voll ausnutzen. Die nächsten «Super-Apps» werden wohl aus China kommen.

Das Silicon Valley gilt als Hochburg für Hightech-Innovationen. Was ist von China in den nächsten fünf bis zehn Jahren zu erwarten?

Seitens Fidelity reisen wir häufig ins Silicon Valley, um dort Gespräche auch mit Start-ups zu führen. Mit seiner Mischung aus technologischem Knowhow und unternehmerischem Geist ist der Ort einzigartig. Für China wird es schwer sein, das Silicon Valley von seinem Platz zu verdrängen. Zugang zu Kapital ist nicht alles. Echte Innovation lässt sich – wie wahres Talent – nicht einfach herbeizaubern, und kulturelle Traditionen spielen sicherlich eine Rolle. China setzt vor allem auf staatliche Förderung, sprich: eine gesicherte Finanzierung. Die Gratwanderung, die Peking ge-

lingen muss, ist die Förderung von Innovationen, ohne sie zugleich mit seinen staatlichen Institutionen zu ersticken. Bisher ist dieser Balanceakt ausserordentlich gut gelungen und China ein starker Verfolger im Rennen um Platz eins unter den globalen Innovationszentren.

Jonathan Tseng

Research Analyst bei Fidelity International.

